

## Forum 2

### Partizipation im Kita Setting

#### Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit

Veranstaltung

**Wir können auch anders  
.... immer und überall!?**

Professorin Dr. Anke König  
Deutsches Jugendinstitut, München

04.06.2018, Hannover

# Verortung im Veranstaltungsprogramm

- Welche Strukturen und Kooperationen braucht es, um Partizipation zu verankern?  
(Kindperspektive)
- Welche partizipativen Ansätze und Methoden haben sich bewährt? Und welche Stolpersteine und Herausforderungen gibt es?

# Was meint Partizipation?

- ... welche Assoziationen haben Sie?

Beteiligung, Mitbestimmung, Mitwirkung, Teilhabe, Kooperation, Selbstbestimmung etc.

# Partizipation ist ein Recht, kein Projekt oder Konzept

- UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 12):  
Das Recht auf Beteiligung und Berücksichtigung der Meinung des Kindes in allen es betreffenden Angelegenheiten
- UN-Behindertenrechtskonvention (Artikel 7):  
Vorrang des Kindeswohl sowie ein grundsätzliches Diskriminierungsverbot
- Aches Sozialgesetzbuch zum Kinder- und Jugendhilfegesetz:  
Kinder als Träger eigener Rechte
- siehe auch: Bundeskinderschutzgesetz 2012

# Partizipation ist der Kern der Pädagogik

## – und Fokus von Inklusion

>> Können Kinder in einem geschützten Rahmen an Bildung teilhaben und für sie bedeutsam partizipieren, ist dies ein Indikator für eine inklusive Bildung.<<

Quelle: Irl/König 2017

# Partizipation

Etwas mit anderen zu teilen

Im Allgemeinen:

Passiv: Teilhaben

Aktiv: Teilnehmen

Quelle: Fach 2004, 197

# Partizipation

- Gesellschaftsformen Demokratie
  - Lebensformen Akteurschaft
- 

**>>Kinder als Akteure<<**  
Kindperspektive

# Grundannahme: Partizipation

Mensch sein heißt: Tätigsein

Hannah Arendt

- sich als Handelnde erleben.



# These

Interaktion mit Anderen ist der Schlüssel zur Partizipation von Anfang an.

# Grundverständnis sozialer Identifikation: Spiegelneuronen

Intuitives imitieren von Gesten und Mimik – zwischen 12 und 21 Tage

# Spiegelaktionen

>>Es ist jedoch von entscheidender Bedeutung, ob ihm die Chance gegeben wird, solche Aktionen zu realisieren, denn eine Grundregel unseres Gehirns lautet: „Use it or lose it“. Nervenzellsysteme, die nicht benutzt werden, gehen verloren. Spiegelaktionen entwickeln sich nicht von allein, sie brauchen immer einen Partner.<<  
Bauer, 2006, S. 57

# Grundverständnis von anderen und sich selbst als handelnde Subjekte: Michael Tomasello

Psychologe/Verhaltensforscher  
Seit 1998 als Co-Direktor am Max-Planck-Institut  
für evolutionäre Anthropologie in Leipzig  
Schwerpunkt seiner Forschung: Unterschiede  
zwischen Affen und Menschen

# Das Spiel als Zentrum, um Partizipation zu erleben

Kooperative Aktivitäten setzen ein gemeinsames Ziel voraus und eine koordinierte Weise daran zu arbeiten.

Quelle: Tomasello, 2008, 30

Foto: Felix Krammer/WiFF

# Grundverständnis von anderen und sich selbst als handelnde Subjekte:

## Kooperation – Geteilte Aufmerksamkeit

„Joint Attention“

Entwickelt sich zwischen 9-15 Monaten – kulturelles Lernen

# Voraussetzung: Kooperation

Auf der horizontalen Ebene übernehmen die Beteiligten mit der Blickrichtung auch die Intention des jeweils anderen, sodass eine soziale Perspektive entsteht, aus der beide in vertikaler Richtung ihre Aufmerksamkeit zugleich auf das angezeigte Objekt richten. Auf diese Weise gewinnen sie von dem gemeinsam identifizierten und wahrgenommenen Gegenstand ein *intersubjektiv* geteiltes Wissen.

Jürgen Habermas

(Kommentar zu Michael Tomasello/DIE ZEIT 2009, S. 49)

# Partizipation

- Partizipation ist nicht nur beteiligen, ist nicht nur ein Zugeständnis (Erwachsenenperspektive)
- Partizipation entsteht kooperativ (Kindperspektive), Partizipation ist ein Recht

>>Angenommen wird zwar, dass Erwachsene die Kinder zur Teilhabe befähigen oder sie teilhaben „lassen“ können. Übersehen wird dabei aber, dass Kinder immer schon Akteure des institutionellen Alltags sind – und zwar unabhängig davon, ob Erwachsene Partizipation fördern oder gerade davon absehen.<<



# Weites Partizipationsverständnis

Statt „Beteiligen“ meint „Partizipation“ hier ganz allgemein „die Möglichkeit der Kinder, in ihren Lebens- und Lernzusammenhängen Einfluss zu nehmen.“

Quelle: Prengel 2016, S. 10

# Weites Partizipationsverständnis

- ... basiert auf menschenrechtlichen und gesetzlichen Grundlagen und ist damit eine Grundhaltung im Zusammenleben in der Kita.
- ... geht von einer heterogenen Kindergruppe als Lerngruppe und der Bildungsteilhabe aller Kinder aus.
- ...„beginnt im Wollen und Handeln der Kinder, denn sie bedeutet, Teil von etwas zu werden“ (Kazemi-Veisari 2010, S. 18).
- ...stellt die aktuellen Themen und Interessen der Kinder sowie ihre Akteurschaft in den Mittelpunkt.
- ...beachtet „einheimische Partizipationsformen der Kinderkultur“ (Prenzel 2016, S. 61) wie das freie Spiel, ästhetische, freie Arbeiten und Ausdrucksformen der Kinder.
- ...legt Augenmerk auf die Bedeutung partizipativer Elemente in Beziehungen von Fachkraft und Kind sowie innerhalb der Peergruppe.

# Partizipation

Im Fokus steht nicht nur das Ermöglichen, sondern auch wo die Partizipation von Kindern im Kita-Alltag eingeschränkt werden.

# Soziale Welt

Routinen  
Praktiken  
Regeln  
Ordnungen

# Reflexion des Kita-Alltags

unter dem Fokus:

## Fünf Handlungsebenen

- Finanzielle und bildungspolitische Ebene – Rahmenbedingungen in Bezug auf Personal, Finanzen, Ausstattung, Trägervorgaben
- Institutionelle Ebene – interne und externe einrichtungsspezifische Gestaltung grundlegender Arbeitsweisen und Kooperationen
- Professionelle Ebene – Zusammensetzung sowie Zusammenarbeit des Teams
- Didaktische Ebene – Art und Weise von obligatorischen und fakultativen Lern- und Bildungsarrangements sowie Beobachtung und Dokumentation
- Beziehungsebene – Pädagogische Beziehung zwischen Fachkraft und Kind sowie Peer-Beziehungen

# Fragen

- Was geschieht im Verlauf dieser Szene?
- Womit beschäftigen sich die Kinder? Welche Materialien spielen eine Rolle, gibt es eine Entwicklung im Spielverlauf, wie wird kommuniziert?
- Welche Bedürfnisse werden hier erfüllt/nicht erfüllt?
- Was erkennen Sie von der Umgebung?
- Wie laufen solche Szenen in Ihrer Einrichtung normalerweise ab?
- Wie würde ich mich als pädagogische Fachkraft in dieser Szene verhalten?
- Fällt sonst noch etwas auf?

# Freies Spiel

- Josef Levy (1978)  
Drei Merkmale von Spieltätigkeit: intrinsische Motivation, Fantasie und Selbstkontrolle
- Heimlich (2015)  
Spiel befördert offensichtlich die Selbstbestimmungsfähigkeit von Kindern und in der Interaktion mit ihrer Umwelt die Ausbildung eigener Ideen und Vorstellungen.

# Fazit: Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit

- Partizipation ist mehr als ein Zugeständnis - ist ein Recht
- Zeigt sich in der Einflussnahme der Einzelnen (Akteurschaft)
- Akteurschaft muss nicht erst gelernt werden

**Herausforderung** ist es, die sozialen, materiell-räumlichen und organisatorischen Arrangements im Kita-Alltag in Bezug auf entwicklungsangemessene Partizipationsgelegenheiten zu reflektieren



>>Die Freiheit der Kinder (...) zum gemeinsamen und individuellen Spiel bildet ein Fundament jeder partizipativen elementarpädagogischen Didaktik< <<

Annedore Prengel 2017, S. 64

# Literatur

kostenfrei bestellbar unter: [weiterbildungsinitiative.de](http://weiterbildungsinitiative.de)



- Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.) (2017): Bildungsteilhabe und Partizipation. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 12. München
- Heimlich, Ulrich (2017): Das Spiel mit Gleichaltrigen in Kindertageseinrichtungen. Teilhabechancen für Kinder mit Behinderung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 49. München
- Pregel, Annedore (2016): Bildungsteilhabe und Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 47. München